

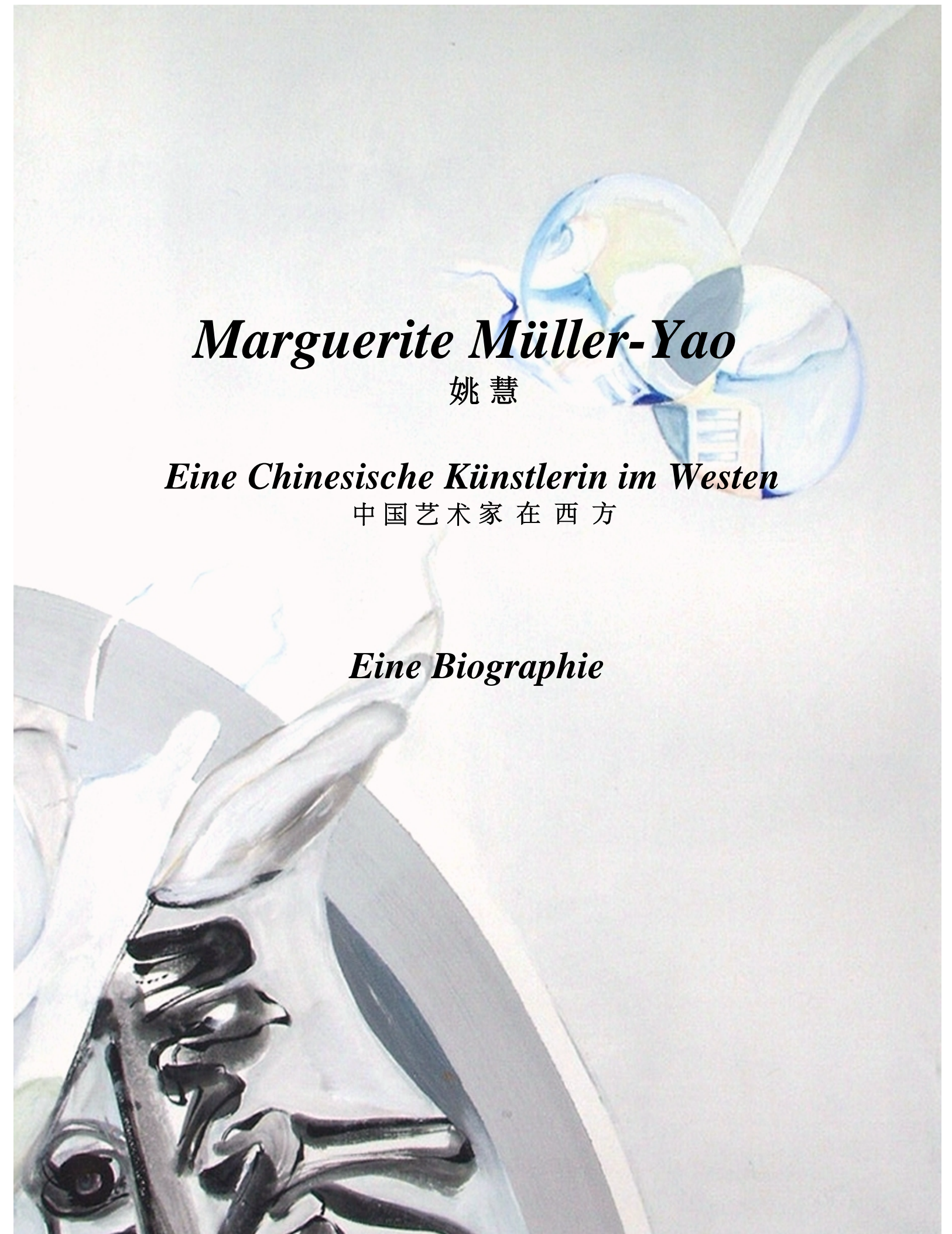


Seit 1964 war eine chinesische Künstlerin in Deutschland ansässig: Dr. Marguerite Hui Müller-Yao. Sie erlernte in China traditionelle chinesische Künste — Kalligraphie, Tuschemalerei, Poesie —, bevor sie in Deutschland westliche moderne Kunst studierte.

Zum Thema ihrer künstlerischen wie ihrer wissenschaftlichen Arbeit wurde der Versuch einer Synthese zwischen den alten Traditionen Chinas und den Denkformen und Gestaltungsweisen der modernen westlichen Kultur. In ihrer künstlerischen Arbeit suchte sie einerseits traditionelle Tuschemalerei und Kalligraphie weiterzuentwickeln unter Verarbeitung moderner westlicher Ausdrucksmittel, andererseits die Formensprache der modernen Malerei, Graphik und Objektkunst zu vertiefen durch den Rückbezug auf das Gedankengut chinesischer Kalligraphietradition und die Prinzipien chinesischer Tuschemalerei. In ihrer wissenschaftlichen Arbeit widmete sich Dr. Marguerite Müller-Yao der Untersuchung der Beziehungen zwischen westlicher informeller Malerei und chinesischer Kalligraphie.

ISBN 978-3-00-048485-8

Marguerite Müller-Yao – Eine Chinesische Künstlerin im Westen



Dietger Müller

Marguerite Müller-Yao

Eine chinesische Künstlerin im Westen

Eine Biographie

姚
琴
之



Düsseldorf 2015

© Text : Dietger Müller

© Fotos: Dr.Marguerite Müller-Yao
Dietger Müller

ISBN: 978-3-00-048485-8

Druck: Buchdruck Jürgens Hamburg

Marguerite Müller-Yao

Eine chinesische Künstlerin im Westen

Inhaltsverzeichnis

	<u>Seite</u>
I. Biographie (1934 – 2014)	1 - 16
II. Künstlerisches Werk (Artikel G.H. Blecks von 1975)	17 - 26
III. Wissenschaftliche Arbeiten (Auszüge)	27 - 47
IV. Biographische Daten	48 - 55
V. Katalog der Kunstwerke und Portefoliobilder	56-200
VI. Anhang: Artikel „Informelle Malerei und Chinesische Kalligraphie“, Buch „Informel, Begegnung und Wandel“, Museum am Ostwall Dortmund, 2002 (PDF)	-
VII. Anhang: Buch Johannes Rüter 2014 (Ausschnitt, PDF)	-

I. Biographie

Dr. Marguerite Müller-Yao (Yao Hui 姚慧) (*25.10.1934 in Peking - † 21.9.2014 in Düsseldorf) war eine chinesisch-deutsche Malerin und Kunsthistorikerin. Ziel und Hauptinhalt ihrer künstlerischen und wissenschaftlichen Arbeiten waren die **kulturellen Beziehungen und Einflüsse zwischen China und dem Westen.**

Dr. Marguerite Müller-Yao wurde 1934 in Beijing/China geboren, sie lebte von 1949 bis 1964 in Taipei/Taiwan. Sie starb am 21. September 2014 in Düsseldorf. In Taiwan erhielt sie eine Ausbildung als Malerin und Kalligraphin bei Prof. Pu-Ju (溥儒) (Pu Xinyu 溥心畲) (*30.8.1896 in Beijing, †18.11.1963 in Taipei/ Taiwan), sowie bei den Professoren Sun, Tsi-K'ang und Wang-Ling-wen. Pu Ju war ein Cousin des letzten chinesischen Kaisers Pu-Yi (溥儀) und ein Enkel des Prinzen Gong (恭亲王), (11.1.1833-29.5.1898), der in den Verhandlungen mit dem Westen Ende des 19. Jahrhunderts eine große Rolle spielte.



Foto von 1965

Seit September 1964 lebte sie in Deutschland. Marguerite Müller-Yao's Vater Yao Ting-jun war ein sehr wohlhabender Architekt mit einer großen und sehr wertvollen Antiquitätensammlung, von der wegen der Revolution 1949 leider nur sehr wenig gerettet werden konnte. Seine Architekturfirma erschuf Bauten von hervorragender Qualität und Ausstattung in Beijing, Tianjin und Shanghai, solide gebaut nach westlichen Vorbildern. Er baute auch Brücken und Infrastrukturmaßnahmen und wurde daher von Präsident Chiang Kai-shek für einige Jahre zum Minister für Kommunikation, Infrastruktur und Bauwesen bestellt. Leider starb er viel zu früh, mit etwa 45 Jahren (1947) an den Folgen eines nicht behandelten Diabetes.

Ihre Mutter war eine Prinzessin aus der Ts'ing (清朝) Dynastie, eine Verwandte der Prinzen Pu Ju und Pu Yi (dem letzten Kaiser Chinas), welche als Kind noch einige Jahre im Palast gelebt hatte und dort auch in der klassischen Bildung umfangreich erzogen wurde. Diese Bildung begann bei den alten Klassikern, wie dem Buch der Wandlungen (I-Ching 易經), dem Buch der Lieder (Shih-ching 詩經), dem Buch der Riten (Li-ching 禮經), den Annalen und Gedichten aus vorkaiserlicher Zeit (ca, 2.500 v.Chr, bis 1.500 v.Chr.). Danach waren die noch wichtigeren Werke dran; Lao-tzu's (老子) Tao Te-King (道德經) (mystisch und sehr schwer zu verstehen), Konfuzius (K'ung-tzu 孔子) LunYü (論語 Gespräche), eine mehr pragmatische Denkweise, deren Ziel mehr die Organisation der Gesellschaft unter einem Fürsten/Kaiser war. Natürlich gehörten dazu noch weitere Klassiker, wie das Chuang-tzu (莊子), Lieh-tzu (列子), Huainan-tzu (淮南子), Mo-tzu (墨子), Meng-tzu (孟子) und Gedichten etc. aus der gesamten Geschichte. Von dieser klassischen Bildung wurde Marguerite Müller-Yao wie selbstverständlich auch von ihrer Mutter beeinflusst. Später sagte sie dann, sie bereue, nicht noch mehr von ihr gelernt zu haben.

Den Gedanken in Deutschland zu studieren faßte Marguerite dann wohl im Laufe der Zeit, weil ihr Vater von Deutschland, seiner Arbeits- und Warenqualität, z.b. bei architektonischen Instrumenten und Maschinen, aber auch von der Disziplin bei Arbeit und Wissenschaft stark eingenommen war. Diese Präzision, welche den Chinesen in gewissen Bereichen wie der Kunst nicht fremd war, übertrug sich auch auf Marguerite Müller-Yao.

Dr.Marguerite Müller-Yao **promovierte 1985** an der Universität Bonn nach einem Studium der Kunstgeschichte, Ostasiatischen Kunstgeschichte und Sinologie bei den Professoren Eduard Trier, Eleanor von Erdberg und Rolf Trauzettel mit einer **Dissertation über den Einfluß chinesischer Kalligraphie auf die westliche Malerei.**

Von 1964 bis 2013 nahm sie außerdem als **Malerin** an **diversen Kunstausstellungen** teil, eine vollständige Liste findet sich im Anhang.

Bevor sie jedoch nach Deutschland kam machte sie erst einmal Station in Paris, um dort eigentlich mit dem Studium der westlichen Kunst anzufangen. Paris war ja damals neben New York das Zentrum für moderne Kunst. In der Zeit von 1964 – 1968 kam es in Paris jedoch immer wieder verstärkt (wie auch in den Jahren 1966-68 in Deutschland) zu Demonstrationen und Vorlesungsboykott seitens der Studentenschaft, was ihr wegen ihrer fleißigen Grundeinstellung gar nicht behagte und sie fürchten ließ, daß dies ihr Studium sehr behindern würde. Sie ging daraufhin nach Deutschland und begann an der Universität zu Köln ein Studium der Kunstgeschichte und der deutschen Sprache, die ja eine Grundbedingung für einen langfristigen Erfolg in Deutschland ist.

In dieser Zeit in Köln schloß sie auch viele neue Freundschaften mit Studenten und Dozenten verschiedener Studiengänge und Fachbereiche aus unterschiedlichsten Ländern der Welt, auch dies eine Bereicherung für ihre künstlerische und wissenschaftliche Laufbahn.

Im Winter 1966 wurden ihre Kunstwerke, nachdem sie diese bereits mehrfach mit Erfolg in Ostasien (Taiwan, Hongkong) ausgestellt hatte, mit Hilfe der Deutschen Lufthansa in Köln im Möbelhaus May am Neumarkt ausgestellt, unter anderem mit so berühmten Malern wie Chang Ta-ch'ien (張大千) und anderen. Diese Ausstellung wurde ein großer Erfolg und der Beginn ihrer künstlerischen Karriere in Deutschland. Gezeigt wurden die chinesischen Tuschemalereien, teils als Rollbilder, teils gerahmt, vom Motiv her überwiegend Figurenmalereien von berühmten edlen Damen der chinesischen Geschichte, denn darauf hatte sie sich neben der Kalligraphie, die sie hervorragend beherrschte,

spezialisiert. Gerade die Figurenmalerei, besonders die Damenmalerei, verlangt eine außerordentliche Konzentration und Präzision der Ausführung, denn das wichtigste Element für das Gelingen eines Bildes und für den Ausdruck sind die Linien, vor allen die sehr feinen Linien der Gewänder und noch mehr der Gesichter. Eine falsche Bewegung des Pinsels, und das Bild wäre unbrauchbar.

Von 1966 bis 1974 studierte sie an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf bei den Professoren Joseph Fassbender (1966-1969) und Gert Weber (1969-1974) und legte 1974 das Erste Staatsexamen für das Künstlerische Lehramt an Gymnasien ab. Im Herbst 1966 hatte Marguerite sich, nachdem ein Kommilitone an der Universität Köln sie darauf hingewiesen hatte, dass sie in Köln keine praktische Kunst studieren könne, an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf beworben. Sie bekam einen Besprechungstermin bei dem Maler **Professor Joseph Faßbender (14.4.1903 – 5.1.1974)**, der eine Mal- und Zeichenklasse in der Freien Abteilung leitete und dem deutschen Abstrakten Expressionismus zuzuordnen ist. Sie nahm einige chinesische Bilder mit zu dem Gespräch, die Faßbender sich sehr interessiert anschaute. Er wies sie jedoch darauf hin, daß er in drei Jahren in Pension gehen würde. Als sie trotzdem hartnäckig wie sie nun mal war darauf bestand bei ihm zu studieren, sagte er ihr: „...dann malen Sie erst mal 20 Bilder westlichen Stils und kommen dann wieder“, und er wies sie darauf hin, daß auch noch eine Aufnahmekommission mit Professoren verschiedener Abteilungen über die Aufnahme von Studenten (mehr als 300 Bewerbungen!) entscheiden würde.

Sie hatte bis dahin kaum Kenntnisse der westlichen Kunst und noch nie etwas im westlichen Stil gemalt, aber sie ließ sich nicht abschrecken. Sie kaufte sich die notwendigen Malmaterialien und einige Bücher über westliche Malerei und Zeichnung und begann Tag und Nacht zu arbeiten. Zum vereinbarten Termin zeigte sie die

entstandenen Arbeiten Professor Faßbender, der davon sehr angetan war und ihr eine große Begabung attestierte, und schließlich wurde sie auch von der Aufnahmekommission (zu der auch Joseph Beuys gehörte, der ihre Arbeiten sehr schätzte) als Studentin angenommen. Die Jahre von 1966 bis 1969, also bis zur Pensionierung Faßbenders, waren die interessantesten und künstlerisch fruchtbarsten Jahre ihres Studiums.

Faßbender legte großen Wert auf praktische Übungen im anatomischen Zeichnen nach Modellen und hatte extra einen Kurs für seine Schüler eingerichtet, den Marguerite Müller-Yao fleißig benutzte und in dem sie viele anatomische Zeichnungen schuf. Ein weiterer wichtiger Teil der Ausbildung war die Druckgraphik, vor allem Lithographie, Radierung und Zucker-Reservage-Technik mit Aluminiumplatten, mit ähnlichen Ergebnissen wie bei der Lithographie. Marguerite schleppte mühsam die schweren Lithographie-Steine und schuf mit Hilfe ihrer chinesischen Pinseltechnik eine große Anzahl sehr interessanter Werke, die auch sofort bei ihren Kommilitonen Bewunderung hervorriefen und welche dann eifrig erfragen wollten, wie sie die denn gemacht habe.

Im Jahre 1969 hatte Marguerite Müller-Yao ihre erste Einzelausstellung in der Galerie Porta in Wuppertal Barmen, welche ein großer Erfolg wurde. Die von ihm selbst verfaßte Einführungsrede zu dieser Ausstellung hielt ihr Lehrer, Professor Joseph Faßbender, am 9.Mai 1969:

„Liebe Freunde !

Wie Sie wissen, bin ich kein Sinologe, und garnicht verwundert, täten Sie mich einen Übermütigen nennen, der sich anmaßt zu wissen und erfahren zu haben. Winzige Kleinigkeiten habe ich Ihnen darum zu sagen, solche, die sich mit dem Studium zusammensetzen. Also, schlecht und recht, ein Laiengespräch und, weiß Gott, kein Eindringen in die Zeichenwelt Chinas. Als Fräulein Yao in der Akademie erschien, ahnte ich

noch nichts von der Komplexität meiner Aufgabe. Einzig war ich bestimmt von der kindlichen Vorliebe, der Neugier zu den vielen Zeichen der fernen Welt, die mich glauben machten, auch Eigennütziges zu erleben.

Klug, wie meine neue Schülerin war, verstrickte sie mich bald in die Doppeldeutigkeit ihrer Kalligraphie, die sie mit Poetischem firmierte, etwas, was mich gleichfalls anging, wenn Zeichnungen betitelt werden sollten. Ich unterließ es. Nicht darum, weil literarische Einschüsse ins Gezeichnete allzu leicht der Kritik halfen, die sich um, was weiß ich, wie viele Grade gedreht hat.

Heut ist es gängig, daß man Sozialanklagen fabriziert und, eigentümlicherweise, die Zwanziger Jahre poussiert. Nun erfuhr ich ganz anders geartete Titelei, d.h. keine politische Klage. So sagte mir Fräulein Yao, daß man das Wort "Frieden" vielfältig deuten kann, und daß die dafür gesetzten Zeichen sich unglaublich unterscheiden.

Nicht verwunderlich, wenn ich zunächst das Formale mehr denn die Vieldeutigkeit beachtete. Sie schien das gleiche zu tun, ließ mich aber erkennen, daß ihre Welt ganz anders war, und nur schwer mit der üblichen Zeichenwelt zusammenfiel. Mit großer Freude und Geduld lehrte sie mich, worum es ihr ging.

Schauen Sie mal - faszinierend ist die Pinselführung, faszinierend sind die Rhythmen der Kalligraphie! Mein Leben lang verfolgten mich diese Zeichen, die ich nun erleben konnte wie sie über das Papier liefen und aus dem Pinsel flössen!

Tausend Fragen, die vielen Antworten, wollten ein Sprachreduzit, als sprächen Mondkinder. Apropos Mond- wie trat er, der Mond, als frühes Zeichen auf im Reich der Mitte? Was taten Gelehrte, Poeten, ja Kinder, wenn er seine Scheibe, eigentlich seine Verjüngung, in blankem Silber zeigte? Da sein farbloses Rund der Sonne zu gleichen schien, nahm man den Halben und durchstrich ihn in der Sichelmitte. Wahrscheinlich erzeugte die Pinselschrift Variante auf Variante, die in Konvexen, Konkaven, kaum erkennbare Unterschiedlichkeit aufwies. Es wäre für

jeden von uns sehr interessant zuzuschauen, schriebe immer wer die Kette von Zeichen, die in einem einzigen Begriff schlummern. Deutlich wurde dadurch, daß auch wir die Begriffe nicht stereotyp sehen, daß wir uns ihrer Vieldeutigkeit nähern und daher aus unterscheiden, fast eine moralische Empfehlung, nicht wahr?

Der Sprung von Mond zur Sonne ist kein weiter. Ich höre die ganze Astronauterei lächeln. Und was täten andere ? Den Propheten unserer Wetter, was wäre ihnen zu empfehlen? Dem Spaziergang zur Sonne, dem bekannten Strahlenrund verlieh man im Chinesischen zum Rund einen Mittelpunkt, ein doppeltes Zentrum, ein Kern, wahrscheinlich die Simplifi-kation ins Minimum, wie es heute jeden Tag uns anspringt und die Mode in ihrer Not zu empfehlen weiß. Welcher Weg, das Rund zu vervierecken, wenn auch nicht ganz, und ihr ehemaliges Punktzentrum an den Rand zu führen- an die griechische Weisheit.

Die Frage, warum dieser Weg ? Endet er in Willmut ? Verzeihen Sie das artifizielle Füllen. Auch dieses dient einer Neckerei, die endlich mehr Betrachten, denn Besprechen empfiehlt. Schaut darum auf die letzte Seele, tief in die Zeichen echtster Passion, der, die nach dem Abbild will.

Unsere kleine chinesische Dame mutet Ihnen gewiß manches zu, und es scheint, als sähe man längst bekannte Dinge. Schaut recht lange! Irgendetwas wird Euch miteinander verbinden, so sehr auch der Osten - so sagen wir - weit von unserer Heimat zu sein scheint.

Schaut, nicht mehr versprach ich Euch, nicht mehr als das Laienhafte. Wer kann sich schon aus dem Rätselhaften erheben? Versucht unserer kleinen Dame aus dem Reich der Mitte nachzusprechen:

Ich liebe es — E U C H “

Im Jahre 1969 wurde Joseph Faßbender dann leider pensioniert, er lebte noch einige Jahre, aber weil er ein starker Raucher war starb er relativ früh mit 69 Jahren im Januar 1974. Marguerite Müller-Yao mußte dann in eine andere Abteilung der Akademie wechseln und entschied sich auf Empfehlung von Faßbender für die Abteilung

Künstlerisches Lehramt für Gymnasien bei Professor Gert Weber gen. Weberg. Dies erwies sich als ein großer Glücksfall, weil sie dadurch in die Lage kam, das Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien, was dem Master-Abschluß entspricht, abzulegen, ein wichtiger Schritt zu ihrer weiteren wissenschaftlichen Karriere. Professor Weber war jedoch ein ganz anderer Typ von Künstler als Fassbender, seine Werke waren mehr minimalistisch, Farbfeldmalerei, also betont auf Farbe ausgerichtet. Die starke Farbigkeit mochte Marguerite nicht so sehr, aber sie arrangierte sich damit und schuf dann im Laufe dieser Jahre etliche wunderbare Werke. Sie war so fleißig, dass sich der Pförtner der Akademie oft bei ihr beschwerte, weil sie nach acht Uhr abends immer noch arbeitete. Einmal fragte er sie dann leicht genervt, warum sie nicht gleich ihr Bett in der Akademie aufstellen würde.

Von 1969 bis 1974 besuchte sie Vorlesungen für Kunstgeschichte bei Prof. Dr. Eduard Trier und Prof. Dr. Heinrich Theissing, kunsthistorische Seminare bei Dr. F.W. Heckmanns, der auch Kurator am Kunstmuseum Düsseldorf war, sowie Übungen in Kunstpädagogik bei Prof. Blecks und Seminare und Vorlesungen in Philosophie (Prof.Dr.Warnach) und Pädagogik (Prof.Dr. Mundhenk).

Die allgemeine Prüfung in Philosophie und Pädagogik, auch Philosophikum genannt, legte Marguerite 1972 erfolgreich ab und schrieb dafür zwei bisher nicht veröffentlichte wissenschaftliche Arbeiten, im Fach Philosophie die Arbeit „Die Philosophie des Taoismus und Lao-tzu's“ und in Pädagogik über „Die Pädagogik des Konfuzius“, deren Digitalisierung jedoch geplant ist. Mit dieser Prüfung wurde ihr auch gleichzeitig vom Kultusministerium NRW ihr ausländisches Abitur als dem deutschen Abitur gleichwertig anerkannt, eine Bedingung für die Teilnahme am Staatsexamen.

In den Jahre 1968 und 1969 flog Marguerite zweimal nach New York um sich dort in der Kunstszene umzusehen und Informationen zu

erhalten. New York war ja schon lange neben Paris und Düsseldorf ein internationales Zentrum der Modernen Kunst. Neben Besuchen in den wichtigsten Museen New Yorks, wie dem MOMA Museum of Modern Art, Metropolitan und Guggenheim Museum nahm sie auch Kontakt zu so wichtigen Kunstinstituten, wie Cooper Union und Pratt Institute auf, wo sie auch ihre mitgebrachten Arbeiten auf Papier vorzeigte, und wofür sie sehr lobende schriftliche Beurteilungen und ein Angebot zum Studium und eines Stipendiums bekam. Beide Male, 1968 und 1969, hatte Marguerite Müller-Yao in New York auch jeweils eine vielbeachtete und in den Medien (in chinesischer Sprache) hervorragend beurteilte Ausstellung der von ihr mitgebrachten Kunstwerke, meist auf Papier, wie Lithographien, Radierungen und Zeichnungen in chinesischer Tusche und auch in Farbe. Die Ausstellungen wurden vom American Chinese Amity Fund organisiert und in deren Veranstaltungsräumen präsentiert. Eine große Zahl von Amerikanern und chinesischstämmigen Amerikanern kam um sie zu sehen und war von der Qualität ihrer Arbeiten begeistert.

Ab 1968 nahm sie etliche Jahre an der „Winterausstellung Nordrheinwestfälischer Künstler“ teil, welche jährlich im Museum Kunstpalast in Düsseldorf ausgetragen wurde und professionellen Künstlern aus NRW und dem Umfeld, auch begabten Studenten der Kunstakademie, ein Forum bot, ihre Werke einer größeren Öffentlichkeit vorzustellen. Sie fand jährlich im Dezember statt und wurde ab ca. 1980 umbenannt in „Große Düsseldorfer Kunstausstellung“, an der auch Marguerite noch etliche Jahre teilnahm. Im Oktober 1969 erhielt Marguerite zusammen mit ihrem Mann, sie hatten gerade geheiratet, eine Einladung am „Müller-Festival“ in Brilon teilzunehmen, zu dem Tausende von berühmten und weniger berühmten Müllers kamen. Sie stellte dort im Rahmen einer Kunstausstellung chinesische wie auch westliche Kunstwerke von sich aus. Im Januar 1971 folgte dann eine Ausstellung zusammen mit einer Kommilitonin von der Kunstakademie im Haus des Deutschen

Ostens in Düsseldorf, wo Marguerite Müller-Yao eine große Anzahl von Werken im westlichen Stil ausstellte, sowohl Radierungen, Lithographien, Tuschemalereien auf Papier wie auch kleine und große Tempera-Bilder auf Papier und Leinwand. Die Ausstellung wurde ein großer Erfolg und von den Medien auch eingehend und sehr positiv gewürdigt. Im gleichen Jahre 1971 nahm sie an einer Exkursionsfahrt nach London unter Leitung von Professor Dr. Trier teil, wo das British Museum und andere wichtige Kunstinstitute besucht wurden. Sie hielt dabei im British Museum einen Seminarvortrag über „Die Niederländische Malerei des 17. Jahrhunderts“, welcher von Kommilitonen und Professor Trier regen Beifall erhielt.

1971 wurde in Düsseldorf die Neue Messe eröffnet, und zur Feier dieses Ereignisses fand eine große Kunstaussstellung im Besucherzentrum der Neuen Messe statt, zu der auch Marguerite eingeladen wurde, eine Ehre die nicht jedem Künstler zu Teil wurde. Die Ausstellung nannte sich **„Düsseldorf – Stadt der Künstler“** und zeigte Werke von allen berühmten Düsseldorfer Künstlern der damaligen Zeit, wie Beuys, Uecker, Mack, Piene und anderen. Es folgten weitere Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen, wie etwa 1972 in der Technischen Hochschule Aachen und viele andere (siehe Liste im Anhang).

Im Mai 1974 legte sie dann das Erste Staatsexamen für das Künstlerische Lehramt an Gymnasien, Hauptfach (Kunst, Kunstgeschichte und Kunstpädagogik) ab, und im November 1974 die Zweitfachprüfung im Fach Kunstwissenschaft. Beide Prüfungen bestand Marguerite mit der Note „Sehr Gut (1)“. Da das Staatsexamen gleich einer Magisterprüfung (M.A.) ist, schlug ihr Professor Eduard Trier, der kurz zuvor als Ordinarius für Kunstgeschichte an die Universität Bonn berufen wurde, vor, doch im Fach Kunstgeschichte noch zu promovieren. Das dauerte jedoch noch einige Jahre, da sie inzwischen auch noch einige andere

Tätigkeiten ausübte. Auf die Promotion wird später noch zurückgekommen.

Von September 1974 an übte Marguerite Müller-Yao eine Lehrtätigkeit als Dozentin in den Fächern Chinesische Sprache und Chinesische Kunst/Kalligraphie an der VHS Düsseldorf aus, ab 1980 vor allem in Chinesischer Kalligraphie und Malerei. Diese Lehrtätigkeit führte sie bis 1995 mit vielen Schülern und großem Erfolg durch. Von 1974 bis 1977 war sie als Dozentin an der Universität Bonn, im Studio für Kunsterziehung des Instituts für Kunstgeschichte, tätig. Während dieser Tätigkeit veröffentlichte der damalige Leiter des Studios, Professor G.H. Blecks, in den Bonner Universitätsblättern einen Artikel über sie mit folgendem Titel: „Eine Chinesische Künstlerin im Studio für Kunsterziehung“. Dieser Artikel, welcher mit fundierter Kenntnis ihrer Kunst und ihrer künstlerisch-wissenschaftlichen Ziele verfaßt wurde, ist etwas weiter unten unter Kapitel II. **Künstlerisches Werk** ungekürzt abgedruckt.

Im gleichen Jahre schrieb sie einen Artikel mit dem Titel „Kalligraphie im graphischen Werk von G. Hoehme“ für den Ausstellungskatalog im Kunstmuseum Düsseldorf: „Gerhard Hoehme, Zeichnung, Gouache, Collage, Lithographien“, Katalog Düsseldorf u. Nürnberg 1975.

Am 16. Dezember 1974 eröffnete Marguerite Müller-Yao zusammen mit ihrem Mann und ihrem Sohn ein Unternehmen in Düsseldorf. Gegenstand des Unternehmens war der Import, Export und Großhandel von Ostasiatika (Antiquitäten, Porzellane, Kunsthandwerk, Möbel und Schmuckwaren aus China und Japan). Ab September 1975 wurde die Firma in eine GmbH mit dem Namen China-Center, CC-Chinawarens-Handels GmbH, umgewandelt. Bis 1987 war Marguerite Müller-Yao auch als Geschäftsführerin des Unternehmens tätig, dann wurde die Geschäftsführung von ihrem

Sohn übernommen. Marguerite's außerordentliche künstlerische und unternehmerische Begabung kam der Entwicklung des Unternehmens sehr zugute. Im Oktober 1999 ging sie dann in Pension und arbeitete nicht mehr weiter in der Firma, da ihre Gesundheit auch langsam Probleme machte, sie hatte seit 1983 einen bekannten Diabetes und auch erhöhten Blutdruck, und auch ihre Mobilität ließ nach. Die Firma hatte viele Jahre lang drei Einzelhandelsgeschäfte, Großhandel und bis zu dreizehn Messeteilnahmen im Jahr. Von 1978 bis 1983 kamen noch zwei China-Restaurants in Düsseldorf dazu, eigentlich ein Hobby von Marguerite Müller-Yao, zwar erfolgreich aber auch sehr belastend, da sie ja weiterhin auch noch unterrichtete.

Für Ihre künstlerische Laufbahn und auch für eine schnellere Promotion an der Universität Bonn war die Tätigkeit in der Firma, worauf hier auch nicht weiter eingegangen werden soll, eine große Belastung, die künstlerische Tätigkeit in Malerei und Kalligraphie wurde dadurch wesentlich geringer. Ohne die Arbeit in der Firma hätte Marguerite Müller-Yao's künstlerische Entwicklung und Produktion weit größere Höhen erreicht, wie sich an den Kunstwerken, welche sie im Laufe der Jahre geschaffen hatte, sehr deutlich erkennen läßt. Ihre Entscheidung, ihr Leben nicht allein auf einer künstlerischen Laufbahn aufzubauen, ist jedoch verständlich, da diese bekanntermaßen selten ein gutes finanzielles Auskommen ermöglicht. Die wenigsten Künstler hatten das Glück, damit finanziell unbesorgt und gut leben zu können, das bekannteste Beispiel ist Vincent van Gogh.

In den Jahren 1977 bis 1994 unternahm Marguerite Müller-Yao zusammen mit ihrem Mann aus geschäftlichen Gründen etliche Reisen nach Ostasien (China, Taiwan, Hongkong, Japan und Thailand), auch nach Indonesien und Australien um Südseeperlen direkt bei den Farmen in West-Australien einzukaufen. Die Firma hatte sich im Laufe der Jahre immer mehr auf Schmuckwaren und

Perlen spezialisiert, Schmuckwaren aus Gold mit Perlen und Edelsteinen sowie Zucht- und Südseeperlen, beides im hochwertigen Bereich.

Von 1983 bis 2000 reiste Marguerite Müller-Yao mit ihrem Mann oft in die USA, seit 1992 wurde ihnen im Rahmen eines Immigrationsverfahrens -Schwester und Bruder lebten in den USA- die Greencard gegeben, mit denen sie als Residents in den USA ohne Begrenzung leben und arbeiten konnten. Ein Daueraufenthalt wurde jedoch nicht in Betracht gezogen. Im Jahre 1983 besuchte sie verschiedene Museen in den USA, um unter anderem auch Informationen und Bildmaterial für ihre Doktorarbeit und Promotion an der Universität Bonn in Kunstgeschichte, Sinologie und Ostasiatischer Kunstgeschichte zu finden. Nach der Teilnahme an einer Konferenz von Delegierten der Vereinigung von Übersee-Chinesen in Honolulu/Hawaii im Mai 1983 besuchte sie das Honolulu Arts Museum, das East-West Cultural Center in Honolulu, das San Francisco Museum of Arts, das Chicago Arts Museum, das Museum of Modern Arts (MOMA) und das Metropolitan Museum in New York sowie das Boston Museum of Fine Arts. In diesen Museen befinden sich Werke Informeller Künstler und Künstler des amerikanischen Abstrakten Expressionismus, welche zeitweise von ostasiatischer (chinesischer und japanischer) Malerei und Kalligraphie beeinflusst oder zumindest inspiriert wurden. Dazu gehören Künstler wie Mark Tobey, André Masson und viele andere.

In den Jahren 1992 bis 2000 lebten Dr.Marguerite Müller-Yao und ihr Mann zeitweise in Miami Beach / Florida, was in den ersten Jahren auch sehr angenehm war, was sie jedoch 2000 wegen des feuchten und warmen Klimas und wegen der damit verbundenen Umstände aufgaben. Die Kunstszene und die Kultur in Miami waren in den Jahren noch ziemlich unterentwickelt und boten keinen Reiz, deswegen dort zu bleiben.

Von 1983 bis 1985 schrieb Marguerite Müller-Yao ihre Dissertation mit dem Titel „Der Einfluß der Kunst der Chinesischen Kalligraphie auf die Westliche Informelle Malerei“. Da sie dies neben ihrer täglichen Beschäftigung in der von ihr mitgegründeten Firma durchführte, war dies natürlich eine sehr große zusätzliche Belastung, vor allem körperlich, denn sie litt schon an beginnendem Diabetes und Hypertonie. Sie mußte in der Zeit regelmäßig mit der Eisenbahn nach Bonn fahren, um dort an den Doktoranden-seminaren in den Kunsthistorischen und Sinologischen Instituten teilzunehmen. Eine weitere Belastung die zu überwinden war stellte die deutsche Sprache dar, welche für Chinesen, besonders wenn sie erst im Erwachsenenalter nach Deutschland kamen, schwer zu erlernen war. Sie ließ sich jedoch dadurch nicht von ihrem Ziel abbringen.

Einer der Hauptgründe für diese wissenschaftliche Arbeit war, daß der kalligraphische Einfluß auf Künstler des Westens bisher in der Literatur immer nur mit oft recht vagen und oberflächlichen Hinweisen und Bemerkungen über einen japanischen Einfluß dargestellt wurde. Dies entsprach in keiner Weise der Realität, sondern hatte ihre Ursache in den fehlenden Kenntnissen westlicher Autoren und Kritiker von chinesischer Malerei, Kalligraphie und Ästhetik. Das ließ ihr daher keine Ruhe mehr und so kam sie zu der Entscheidung, diese kunsthistorische Lücke durch eine wissenschaftliche Arbeit zu schließen. Ihr Ziel war, die künstlerisch-kulturellen Beziehungen zwischen Ostasien, vornehmlich ihrer Heimat China, und dem Westen zu erforschen und den Menschen bewußt zu machen, was sie dann die ganzen Jahre zielstrebig und mit viel Einsatz sowohl auf künstlerischem wie auch wissenschaftlichem Gebiet durchführte. Ihre wissenschaftlichen Arbeiten sind in weit über sechzig internationalen Universitäts- und Staatsbibliotheken zu finden. Ihre Dissertation ist bis jetzt die einzige wissenschaftliche Arbeit, welche dieses Thema in dieser Ausführlichkeit und Tiefe analysiert und dargestellt hat. Die Arbeit

befindet sich in über 60 nationalen und internationalen Bibliotheken und wird von 1986 bis 2011 immer wieder in wissenschaftlichen Arbeiten als Refenez zitiert.

Ab 1971 erteilte Marguerite Müller-Yao schon Privatunterricht in Chinesischer Kalligraphie und Malerei. Nach ihrem Staatsexamen an der Kunstakademie 1974 erhielt sie eine Dozentur an der VHS Düsseldorf und lehrte die ersten Jahre Chinesische Sprache und ab 1975 auch Chinesische Kalligraphie und später auch Malerei, vor allem Bambus- und Blumenmalerei. Diese Kurse liefen mit großem Erfolg bis 1995 und waren dadurch ein Teil ihrer Bemühungen, den Menschen im Westen die Chinesische künstlerische Kultur näher zu bringen. Ein Foto der zuletzt teilnehmenden Schüler zusammen mit Marguerite befindet sich im Katalogteil (Abb.44) im Zusammenhang mit einer Ausstellung der Werke ihrer Schüler im Zentrum der VHS Düsseldorf am Bertha-von-Suttner-Platz Dezember 1990 bis Januar 1991. Der Kalligraphie-Kurs wurde ab 1995 von einer ihrer Schülerinnen und Kommilitonin von der Kunstakademie, Elba Beseler-Müller, noch einige Jahre fortgeführt, da Marguerite aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr weitermachen konnte. Zu ihren Ausstellungen und ihrer künstlerischen und pädagogischen Tätigkeit wurden auch Fernsehberichte gesendet: WDR-3 (1975), Sat-1 (1989) und WDR-3 (1995)

Von 1991 bis 2003 unterrichtete Marguerite Müller-Yao zudem einen sehr begabten und fleißigen Privatschüler, den Oberstudienrat Johannes Rüter aus Dortmund, in Chinesischer Kalligraphie, Bambusmalerei und Philosophie, vor allem der des Taoismus auf der Basis des Tao-Te-Ching von Lao-tzu. Johannes Rüter wurde zu ihrem Meisterschüler und lernte nicht nur Kalligraphie und Malerei, sondern setzte das Gelernte auch in eigenen Kunstwerken sehr erfolgreich um. Als Meisterschüler führte er nach einigen Jahren dann auch Marguerite's Ziele und Ambitionen durch eigene Kurse, Ausstellungen und Vorträge mit Erfolg weiter. Ausschnitte aus dem

von ihm veröffentlichten Buch „Jetzt (今“ mit Bezug auf Marguerite befinden sich im Anhang am Ende dieses Buches.

2002 folgte ein Artikel mit dem Titel „**Informelle Malerei und chinesische Kalligrafie**“, in: Informel, Begegnung und Wandel, Hrsg. Althöfer, Heinz, Schriftenreihe des Museums am Ostwall Dortmund, 2002, S. 322-347

Im Januar 2008 wurde sie dann vom Gustav-Lübcke-Museum in Hamm eingeladen, einen Vortrag über die Beziehungen von Informeller Malerei und Chinesischer Kalligraphie zu halten, aus Anlaß einer Ausstellung des Museums über Informelle Malerei.

In den letzten Jahren ab 2004 ließen ihre körperlichen Kräfte nach und sie mußte sich öfter stationär im Universitätskrankenhaus Düsseldorf behandeln lassen. Sie konnte nicht mehr so gut laufen und lag oft längere Zeit. Sie hatte auch immer wieder Infektionen und manchmal Atemeinschränkungen durch Pleuraergüsse, die dann punktiert werden mußten. Im Jahre 1996 wurde ihr durch eine schwierige Operation, die jedoch gut verlief, ein Hypophysenadenom entfernt, welches sie sonst blind gemacht hätte, 2007 kamen eine Meniskus-Operation und 2012 eine Operation eines Darmverschlusses dazu. An künstlerische Arbeit war dann natürlich nicht mehr zu denken, dazu war sie zu schwach geworden, vor allem auch weil sie die letzten zwei Jahre 2013/2014 immer schwächer wurde und auch kaum Appetit hatte. Der zunehmende Ernährungsmangel und ein im September aufgrund eines Gallenstaus entdeckter Pankreas-Tumor führte dann am 21. September 2014 nach der operativen Behandlung des Gallenstaus zu einem unerwarteten und plötzlichen Herzversagen, was ihr jedoch einen friedlichen und schmerzfreien Abschied von dieser Welt schenkte. Dr. Marguerite Müller-Yao war eine sehr starke, intelligente und künstlerisch hochbegabte Persönlichkeit mit einem guten Herzen und diplomatischem Einfühlungsvermögen.

Persönliche Bilder



1963 Taipei



1965 Köln



1966 Köln



1975 Düsseldorf



1995 Bonn

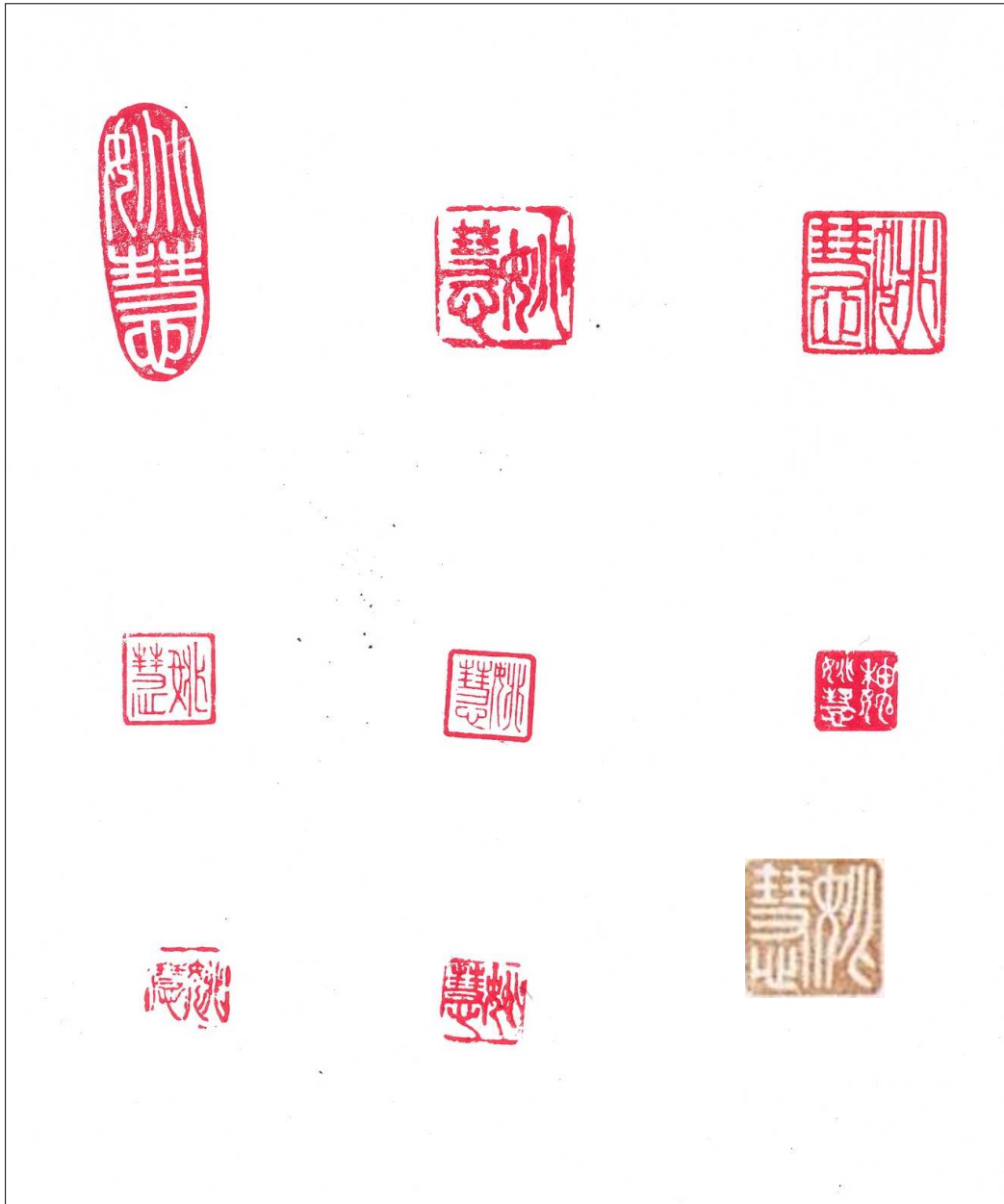


2001 Düsseldorf

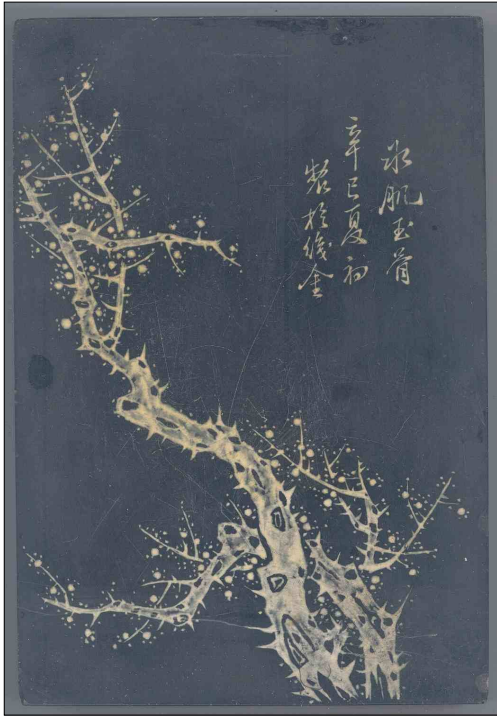


2003 Düsseldorf

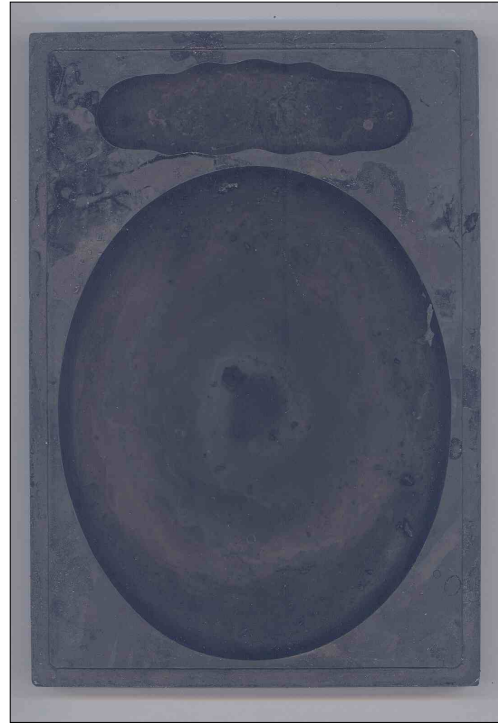
Siegel und Signaturen



Verschiedene Siegel mit dem Namen „ Yao Hui“



Antiker Reibstein (Deckel)



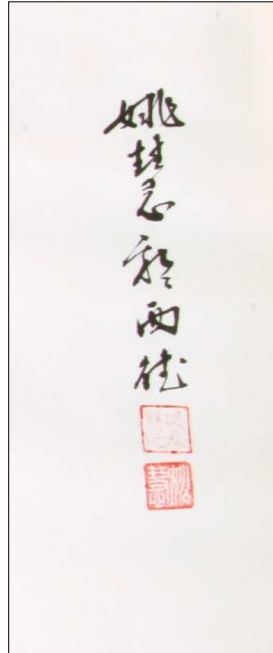
Antiker Reibstein für Tusche



Verschiedene Pinsel und Tuschestäbe



Yao Hui



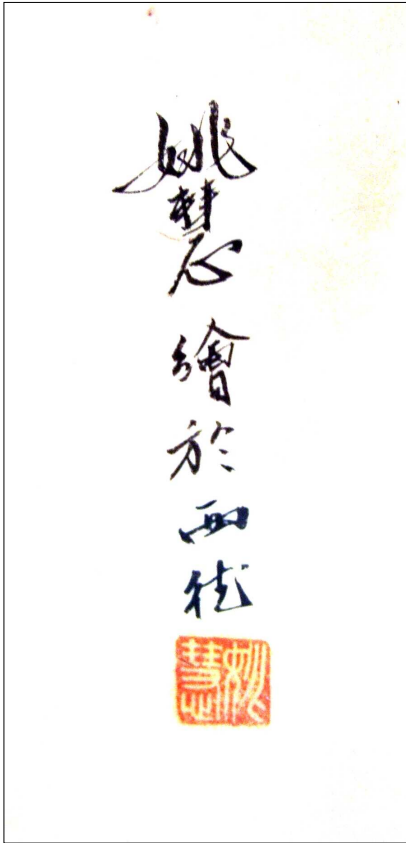
Yao Hui in West-Deutschland



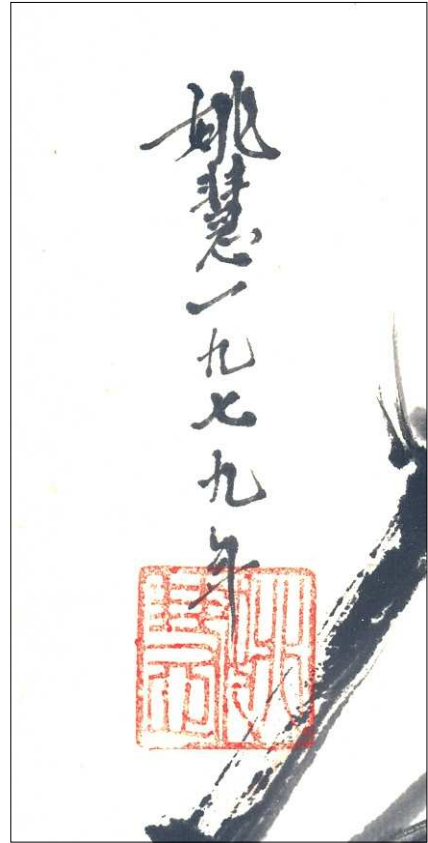
Yao Hui



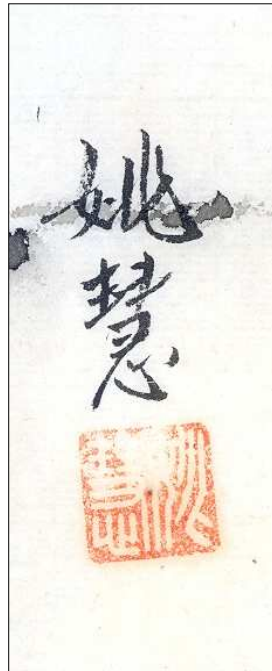
Marguerite Yao



Yao Hui in West-Deutschland



Yao Hui 1975



Yao Hui

JETZT



約翰旅德

Johannes Rüther



Jos Lue

为 敬



Johannes Ruether

In Erinnerung für
meine Meisterin in
der Kunst der Chinesischen Kalligraphie
und Malerei
Frau Dr. Müller-Gao

Im Oktober 2014

von Maximilian Müller

Dieses Buch sollte ein Geschenk von mir
sein zu ihrem 80sten Geburtstag.

„JETZT“

	<i>Seite</i>
1. Danksagung an Frau Dr. Marguerite Hui Müller-Yao	7
2. Vorwort	9
3. Der vollständige Text von Seng Ts'an (gest. 606 n.Chr.):	15
Hsin 信 Vertrauen, Glauben	
Hsin 心 Herz-Geist	
Ming 銘 in Stein gehauen Inscription	
Kalligraphien, Übersetzungen und Grasschriften von Jos Lue	
4. Essay: Reden, Denken - Fragmente des Eigentlichen	125
5. Anregende Quellen	152
6. Übersicht der Grasschriften	155
7. Zur Person	159



Foto: 3. Ruether, 2000

Dr. Marguerite Hui Müller-Yao

www.muelleryao.de

1. Danksagung an Frau

Dr. Marguerite Hui Müller-Yao *zum 80. Geburtstag*

- „ 1991 begann meine Ausbildung bei Ihnen in der Kunst der Chinesischen Kalligraphie und Bambus-Malerei - unsere Zusammenarbeit dauerte mehr als zehn Jahre.

Mit diesem Buch möchte ich Ihnen herzlich danken, dass wir uns auf unseren Lebenswegen begegnet sind und dass Sie mit mir Ihre Kompetenz in der Kunst der Chinesischen Kalligraphie und Malerei und das Wissen um das „Wesentliche“ aus chinesisch-taoistischer Sicht geteilt haben.

Wie ich in vielen Gesprächen mit Ihnen erfahren habe, ist es Ihr Ziel, eine Brücke zu bauen zwischen den Kulturen Ostasiens, besonders Ihrer Heimat China, und der westlich-europäischen Kultur: "Ost trifft West".

Diese transkulturelle Verbundenheit von Ost und West haben Sie aus meiner Sicht eindrucksvoll und erfolgreich sowohl in China/Taiwan als auch in Deutschland umgesetzt. Unsere gelungene Zusammenarbeit ist darüber hinaus ein weiterer Beleg für Ihre transkulturelle Verbundenheit von Mensch zu Mensch.

Als Lehrerin und Meisterin in der Kunst der Chinesischen Kalligraphie und Malerei zeichnet Sie aus, was alle großen Lehrer auszeichnet: Ihre hohe künstlerische Kompetenz und Ihre herzliche Ermutigung und Förderung des Lernweges des Schülers. Dies bildete die Grundlage für meine Ausbildung in der Kunst der Chinesischen Kalligraphie und Bambus-Malerei und für die tiefgehenden Gespräche über das chinesisch-taoistische Denken.* —

Am 21. September 2014 ist sie gestorben.

Es ist für mich heute eine große Wertschätzung und Freude, dass meine kalligraphischen und malerischen Arbeiten, die wesentlich durch Ihren Unterricht beeinflusst wurden, Sie mit Freude und Stolz erfüllten. In unseren Erinnerungen und in ihren Werken wird ihr Herz-Geist lebendig bleiben.

2. Vorwort

2002 begegnete ich dem Text von „Seng Ts'an", dem dritten Chan-buddhistischen Patriarchen, der 606 n. Chr. gestorben ist:

hsin - Vertrauen, Glauben

Eisin - Herz, Geist

ming - in Stein gehauen, Inschrift

(Hrsg. v. Georg Brecht, Editions Lebeer Hossmann, Bruxelles-Hamburg 1984, Kalligraphie: Takako Saito)

Seng Ts'ans Überlegungen zum „Vertrauen in den Herz-Geist" setzen sich mit den Grenzen des Sprache und des Denkens auseinander, worauf am Ende in einem Essay eingegangen werden soll.

Im Zentrum steht die kalligraphische Darstellung und deren Übertragung in die deutsche Sprache. Die chinesische Sprache ist hinsichtlich der Bedeutung der Zeichen bildhaft offener als westliche Sprachen. Der Übersetzer ist gezwungen, den Text in chinesischer Sprache sinn-konstruierend in eine westliche Sprache zu übersetzen. Darin liegt der Umstand begründet, dass es viele Übertragungen in andere Sprachen gibt, die in Teilen voneinander abweichen.

2002 hatte ich mehr als zehn Jahre lang eine Ausbildung in der Kunst der chinesischen Kalligraphie in den Schreibstilen Kai-Shu (Standard-Schrift) und Ts^Aao-Shu (Grasschrift) bei Frau Dr. Marguerite Hui-Müller-Yao erhalten. Daher lag es nahe, den Text in meiner „Pinselführung" auszuführen und eine Übertragung aus meiner Praxis und meinen Einsichten herzustellen. Dieses Vorhaben wurde in den letzten beiden Jahren durch die Beschäftigung mit den Grenzen der Sprache und des Denkens erneut aktuell. Der Titel „Jetzt" bezieht sich auf das letzte Schriftzeichen des Textes. Seng Ts'an versucht mit Worten einzufangen bzw. darauf hinzuweisen, dass jenseits der Erscheinungen und Bewertungen die unermessliche Einheit wesentlich ist. Die Schlussworte verweisen darauf, dass die Nicht-Dualität



Frau Dr. M. Müller-Yao
und Johannes Ruether
2000
Foto: D. Müller

keine Vergangenheit und keine Zukunft hat, sondern nur das „Jetzt“.
Die Intention bleibt jedoch paradox - der Leser versucht die Aussagen zur Überwindung des Denkens denkend zu verstehen - dies verstärkt zunächst das Denken. Als Hilfestellung schlägt Seng Ts'an vor zu sagen: „Nicht Zwei“. Es ist die Auflösung der Dualität in der Einheit des Augenblicks, wenn der „Herz-Geist im Jetzt“ und das Gestern und Morgen „vergessen“ ist.

Im abschließenden Essay wird auf den Verstehens-Zusammenhang der Aussagen Seng Ts'ans aus meiner Lebenserfahrung und Reflexion eingegangen. Ferner werden Wege aufgezeigt, wie das bewertende, duale Denken transformiert werden kann.

Im September 2014

Johannes Ruether

durch Erinnerungen an Gestern und Projektionen in die Zukunft in seiner Wahrnehmung gefesselt und vom gegenwärtigen Augenblick getrennt ist, kann die „Eine-Linie“ und damit - nach Shitao - ein Bild entstehen.



Bambus
Tusche auf Reispapier
2009

Frau Müller-Yao hat in Ihrer Dissertation die Bedeutung der Leere und der Herstellung einer Verbundenheit mit dem „Gesamtschwingungsraum“ für den Malakt ausführlich dargestellt und im Kontext des Taoismus und informeller Künstler erläutert.

Die Gehirntätigkeit, unser „Denken“ bekommt dann eine andere Aufgabe: wach und offen für die Lebensenergie in allen Erscheinungsformen zu sein -

Jiddu Krishnamurti: Leben ohne Illusionen. Reden in Saanen 1980.
Ders.: Meditationen. Zürich 1998
Ders.: Über Leben und Sterben. Frankfurt a.M. 1998
Ders.: Selbstgespräche. Grafing o.J.

Phyllis Krystal/Sai Baba: Monkey Mind: Die Zählung unseres Verstandes
1999

Laotse: Tao Te King.

- Übers. von Günther Debon. Reclam 1961
- Übs. von Richard Wilhelm, 1978
- Traduction de Claude Larte, Paris 1977
- Hilmar Klaus: Das Tao der Weisheit. Mainz-Aachen 2008

Mitscherlich, Alexander: Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft, Mün-
chen 1973

Marguerite Hui Müller-Yao: Der Einfluss der Kunst der chinesischen Kalli-
graphie auf die westliche informelle Malerei. (Diss.) Bonn/Köln 1985

Seng Ts'an: Hsin Hsin Ming. Brüssel 1984, Hrsg. von Georg Brecht, Fac-
simile von 1980 Lebeer Hossmann Edition

Eckhart Tolle: Torwege zum Jetzt: Die drei Techniken zu höherem Be-
wusstsein Audio-CD - Audiobook, 2004

Wen-Tzu: Also sprach Laotse. Bern, München, Wien 1991

Shunryu Suzuki: Zen-Geist Anfänger-Geist. New York, Tokio 1970

7. Zur Person

Johannes Ruether - Jos Lue (Künstlernamen)

wurde 1952 im Jahr des Wasser-Drachen geboren. Von Kindheit an liebte ich das Leben in der Natur und das kreative Gestalten und Malen. Nach der Schulausbildung studierte ich Musikwissenschaft, Germanistik und Erziehungswissenschaft und unterrichtete diese Fächer 34 Jahre an einem Gymnasium. Mit etwa 40 Jahren vollzog sich in meiner Malerei eine Wandlung: Ich begann eine Ausbildung in der Kunst der chinesischen Kalligraphie und Bambus-Malerei bei der chinesischen Künstlerin und Wissenschaftlerin Dr. Marguerite Hui Müller-Yao. Die chinesische Malerei lebt von der „lebendigen Linie“ der Kalligraphie, die die „Regungen des Herzens“ (Han Cho, 1121 n.Chr.) des Malenden anzeigen. Meine Ausbildung dauerte gut zehn Jahre und endete mit dem Auftrag, die Kunst der chinesischen Kalligraphie weiterzugeben. Gleichzeitig mit meinen Kalligraphie-Schulungen begann ich bei Werner Broch (einem Meisterschüler von Chu King Huong, ITCCA) in Essen eine 8-jährige Ausbildung in Qigong und Tai-Chi-Chuan.

Nach wenigen Jahren wurde mir bewusst, dass die rhythmisch-harmonischen Prinzipien des „Yin und Yang“ in der Bewegung der feinen Pinselspitze denen der Körperformen des Qigong/Tai-Chi-Chuans entsprachen. Ab 2002 folgten vertiefende Auseinandersetzungen mit dem „Stillen Qigong“ von Li Zhi-Chang (München) und der Tao-Meditation von Bruce Frantzis (USA). Seit fünf Jahren integriere ich meine Erfahrungen und Einsichten aus dem Qigong, Tai-Chi-Chuan, der Kalligraphie und der Tao-Meditation in dem Projekt „Bambus-Weg“. Eine Einsicht meines Weges ist, dass wir im Wesentlichen nichts „Neues“ lernen müssen, sondern durch Loslassen (Wu Wei) unsere ursprüngliche Natur, die in uns ist, wieder zentral werden lassen können.

Seit 2002 gebe ich in Workshops und in regelmäßigen Kursen meine Einsichten und Fertigkeiten an Interessierte weiter.